

Medienmitteilung

Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU), 28. September 2025

Gefährliche Ewigkeitschemikalien:

Baustoffkreislauf verschleppt giftige PFAS in Neubauten

Rund 7.4 Millionen Tonnen mineralischer Bauabfall fallen jährlich beim Abbruch von Bauwerken an.

OEKOSKOP-Recherchen zeigen: Dieser Abfall aus Beton, Backsteinen, Gips und anderen Gesteinen enthält oft die Ewigkeitschemikalien PFAS (s. Kasten). Sie gelangen auch in den Recycling-Beton.

95% der jährlichen ca. 5 Mio. Tonnen Betonabbruch und 70% der rund 2.4 Mio. Tonnen Mischabbruch¹ werden in Recycling-Beton verwertet – inklusive PFAS. So werden die Ewigkeitschemikalien in Neubauten verschleppt. «Durch die Verwertung von PFAS-belastetem Rückbaumaterial» können «PFAS in den Recyclingbeton eingetragen werden», bestätigt das Bundesamt für Umwelt (BAFU) auf Anfrage.

Insbesondere Mischabbruch weise häufig PFAS-Belastungen auf. Dies hätten Analysen von Mitgliedsfirmen gezeigt, hält der Verband «Baustoff Kreislauf Schweiz» in einem Grundsatzpapier vom Mai 2025 fest, das uns vorliegt.

Verband hält Analyseergebnisse zurück

Die Analyseergebnisse legt der Verband auf Anfrage aber nicht offen. Die PFAS im mineralischen Bauabfall würden in erster Linie aus Farben, Schutzanstrichen, Verputzmaterialien und Verbundstoffen stammen, welche auf die Mauern der Hoch- und Tiefbauten aufgetragen wurden.

Wegen der PFAS bestehe die Gefahr, dass «grosse Mengen an Bauabfällen nicht mehr in den Baustoffkreislauf» integriert werden könnten, schreibt Baustoff Kreislauf Schweiz weiter. Denn die Bauherren verlangten in Ausschreibungen «**PFAS-freie Baustoffe und entsprechende Garantien**». Die Branche sei auch beim Ablagern von Bauabfällen von der PFAS-Thematik betroffen.

Unbekannte Menge PFAS

Welche Mengen PFAS via das Baustoffrecycling in neuen Bauwerken oder in Deponien landen, ist unklar. Dass Mischbauabfall und insbesondere die enthaltene Feinfraktion PFAS-belastet ist, bestätigt ein **Bericht der Universität Bern vom Dezember 2024**: In allen 20 Proben der Feinfraktion, die vor allem beim Brechen und Sieben des Mischabbruchs entsteht, wurden PFAS nachgewiesen. Ein Teil der Feinfraktion landet im Recycling-Magerbeton, in Hinterfüllungen und im Strassenbau. Der Rest wird deponiert.

Aufwendige Abtrennung

Nun sollen die PFAS aufwendig vom Abbruchmaterial getrennt werden. Das sei «eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Kreislaufwirtschaft», stellt das BAFU auf Anfrage klar. Deshalb sollen alle Bauwerke vor dem Abriss neu auf PFAS untersucht und diese vor dem Rückbau entfernt werden. Ob das funktioniere, werde derzeit untersucht.

¹ Mischabbruch ist ein Gemisch von Beton, Backsteinen, Gips, Natur- und Sandsteinen.

PFAS treten aus Bauschutt-Deponien aus

Es sei zudem zu erwarten, dass die PFAS aus den Mischabbruch Deponien auslaufen würden, schreibt die Uni Bern im erwähnten Bericht. Die PFAS dürften also das Grund- und teils auch das Trinkwasser belasten. Auch deponierter Bauabfall muss somit in Zukunft zwingend PFAS-frei sein.

Verbot der Ewigkeitschemikalien

Die PFAS aus den Bauabfällen abzutrennen macht Sinn, aber nur dann, wenn gleichzeitig PFAS nicht mehr eingesetzt werden dürfen. Die AefU fordern deshalb ein Verbot aller PFAS und umweltfreundliche Ersatzstoffe.

PFAS

Es existieren über 10'000 per- und polyfluorierte Alkyl-Substanzen (PFAS). Sie bauen sich in der Umwelt kaum ab (deshalb «Ewigkeitschemikalien»). Sie gelangen via Wasser und Nahrungsmittel in den menschlichen Körper, reichern sich dort an **und gefährden unsere Gesundheit**.

Hintergrundinfos:

Ewigkeitschemikalien – auch im Abbruchmaterial: Rezyklierter Bauschutt verschleppt PFAS in Neubauten (OEKOSKOP 3/25, Fachzeitschrift der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz [AefU], Auszug)

Kontakt:

Dr. Martin Forter, Geschäftsleiter AefU und Altlastenexperte	061 691 55 83
Dr. med. Cornel Wick, Co-Vize-Präsident AefU	052 213 03 33